

Gottesdienst am 5. Sonntag nach Trinitatis  
**„Der Mehrwert.“**  
Oder: Kirche ist mehr als ein Dienstleister.

Predigt über Lukas 5, 1-11

Am 12. Juli 2020 in der Ludgerikirche zu Norden gehalten von  
Superintendent Dr. Helmut Kirschstein

Liebe Gemeinde,

„Die Kirche ist so viel mehr als ein Dienstleister“ – das ist die Überschrift über der Seite 4 im gestrigen KURIER. Viele von Ihnen werden's gelesen haben, das Interview, das unsre Norder Zeitung mit mir geführt hat. Anstoß dazu gaben die Kirchenaustritte, im Jahr 2019 leider so viele wie nie zuvor, das ging ja schon vor ein, zwei Wochen durch die Presse.

Ob Ihnen das gefallen hat, was ich da sagen konnte – keine Ahnung. Auf alle Fälle können Sie mich auf meine Aussagen behaften. Ich durfte das Endprodukt gegenlesen, bevor es veröffentlicht wurde. Das finde ich wirklich fair. Nur die Überschrift: die formuliert die Redaktion immer selbst. Manchmal überraschend, wohl auch mal voll daneben. Aber diesmal habe ich mich echt gefreut, das trifft genau den Sinn, der mir am Herzen lag: „Die Kirche ist so viel mehr als ein Dienstleister.“

Natürlich ist die Kirche *auch* ein religiöser „Dienstleister“, das ist sie immer schon gewesen. Denn Kirche *dient* der Gesellschaft. Und *leistet* damit einen unverzichtbaren Dienst. Kirche *dient* den *Menschen*. Verzweifelnde aufzurichten, Trauernde zu trösten, Fröhliche ein Halleluja singen zu lassen, der Menschlichkeit den Rücken zu stärken, Kindern und Jugendlichen Orientierung zu geben und Erwachsenen natürlich auch – Lügen aufzudecken und für die Wahrheit einzutreten – Nächstenliebe *wirklich* werden zu lassen – dem Hass Paroli zu bieten – den Armen beizustehen und den Ausgeplünderten eine Stimme zu geben – Gott ins Gespräch zu bringen, wo alle Welt nur noch gottlos um sich selber kreist – Hoffnung zu verbreiten, in Zeiten von Corona und sonst natürlich auch: Für all das ist die Kirche da. Dazu *dient* die Kirche. So gesehen, *ist* die Kirche ein unverzichtbarer Dienstleister. Und selbstverständlich ist ein unverzichtbarer Dienstleister sein Geld wert.

Aber die Kirche ist *mehr*. Was ich im Interview *nicht* sagen konnte, das sagt uns unser heutiger Predigttext: Wie fing das eigentlich an mit der Kirche? Und worin besteht also ihr *Mehrwert*?

Hören wir auf das Lukas-Evangelium. So steht es geschrieben im 5. Kapitel:

**Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: *Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!* Und Simon antwortete und sprach: *Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.* Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: *Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.* Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: *Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.* Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.**

(2)

Lukas 5, die Verse 1-11 – eine wunderbare Geschichte! Und *wundersam* natürlich auch. Eine Geschichte von wachsendem Vertrauen und überzeugtem Aufbruch.

Jesus predigt vor vielen Menschen – aber entscheidend ist doch, dass er den einen oder anderen *persönlich* anspricht. Ohne dieses persönliche Angesprochensein bliebe alles unverbindlich. Jesus nutzt das Boot des Simon, den er später *Petrus* nennen wird. Simon ist ein einfacher Fischer, nichts Besonderes. Auch einfache Menschen können die Stimme Jesu hören. Jesus nutzt *das*, was einfache Menschen mitbringen – wer weiß, was er bei uns findet?

Und Simon lässt sich darauf ein, fährt den Prediger ein Stück auf den See hinaus – Abstand zur Menge, damit alle diesen Jesus hören können, aber es wird sich gleich zeigen: Dieser Abstand kommt Simon zugute, Jesus wird ihn dort noch einmal *ganz anders* ansprechen. Manchmal brauchen wir wohl den Abstand zu all den anderen, um das Entscheidende zu hören. Egal, wie die Menschen in der Menge reagieren – manchmal müssen wir ganz allein mit Jesus sein, buchstäblich *mit ihm in einem Boot* – was wird er *uns* sagen?

Bei Simon ist es der Beruf, den Jesus aufgreift: ***Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!*** Offenbar hat Jesus etwas vor – er will diesem Simon etwas Besonderes schenken: eine überwältigende Erfahrung unglaublicher *Fülle*. Das ahnt Simon natürlich nicht, wir alle wären genau so ahnungslos, und Gründe *dagegen*, sich auf diesen Jesus einzulassen, gibt es immer schon genug: ***Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen – warum sollte uns jetzt am helllichten Tag auch nur ein einziger Fisch ins Netz gehen?*** Und doch bringt Simon das nötige Vertrauen auf – vielleicht nur ein ganz kleines bisschen, aber das wird reichen: bei ihm – bei *uns*. ***Auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.*** Auf dein Wort hin: Vertrauen wagen! Was kann denn schon passieren? Dass ich mich blamiere, wenn ich mich auf Jesus einlasse? Dass mein bisschen Gottvertrauen bitter enttäuscht wird? Simon wagt es mit Jesus. Auf sein Wort hin. Und sie ***fangen eine große Menge Fische, und ihre Netze begannen zu reißen.*** Überwältigend! Wie kann das sein? Aber jetzt bitte keine naturwissenschaftliche Deutung, Jesus hätte etwa gewusst, wo sich zu dieser Tageszeit die Fische aufhielten – Simon kommt aus dem Staunen nicht heraus, und genau das soll doch die Geschichte bewirken: dass *auch wir* aus dem Staunen nicht herauskommen. Jesus bringt uns ins Staunen. Das ist die Botschaft, über alles Berechenbare hinaus: Jesus schenkt uns die Fülle. Einfach so – großzügig und freigiebig. Da müssen sogar noch *andere* kommen, um das Wunder auszuhalten: ***Sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.*** Von der unglaublichen Fülle, die Er schenkt, können wir an andere abgeben – und es bleibt immer noch erstaunlich viel für alle!

Was mich dann am meisten wundert – ist Simons Reaktion: den packt das große Erschrecken. Wer ist dieser Jesus – und wer bin *ich*, dass er mir so ein überwältigendes Geschenk macht?! *Das habe ich nicht verdient – das kann ich doch niemals wieder gut machen!* Fast schon eine typisch *ostfriesische* Reaktion: Kennen Sie das auch, dass Menschen auf ein überraschendes Geschenk sofort sagen: Ich mach's wieder gut? *Heh, freu' dich doch einfach mal* – möchte ich auch dem Simon zurufen. Aber der erkennt in diesem Augenblick, dass Jesus *mehr* ist als ein gewöhnlicher Mensch – in *seiner* Fülle zeigt sich die Fülle *Gottes*. Da kann einem schon die eigene Armseligkeit bewusst werden, und *das ist nicht* zum Aushalten: ***Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.*** Ja, das hat Simon schon richtig erkannt: Wenn Gott mir nahekommt, merke ich erst, wie gottlos ich ohne ihn war. Aber schon spricht Jesus ihm Mut zu, beruhigend, freundlich, aufmunternd: ***Fürchte dich nicht!*** Die Engel haben so geredet – bei den Hirten auf dem Felde in der Nacht, als Jesus geboren wurde: ***Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!*** Die Freude dieser frohen Botschaft, das Glück des Evangeliums: das darf jetzt auch Simon Petrus spüren. Und mit dieser Freude bekommt er einen Auftrag, der sein ganzes Leben verändern wird: ***Von nun an wirst du Menschen fangen.*** Keine Angst – *du darfst in meiner Mission*

*Menschen für mich gewinnen!* Nicht nur er – die anderen auch, die diese Fülle erlebt haben: Jakobus und Johannes. **Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.** Alles andere kann einem egal sein, wenn man Seinen Ruf gehört hat. Kann ich denn alles stehen und liegen lassen? Was werden die Leute sagen? Egal – manchmal *ist* alles andere egal, und nur Gott zählt. So gehen sie los, Ihm hinterher. So geht es los mit der Kirche.

(3)

Und so lernen wir, dass Kirche von Anfang an *mehr* ist als ein religiöser Dienstleister. Kirche ist eine *Weggemeinschaft*. Ein Miteinander auf dem Weg, den Jesus geht.

Und jeder Einzelne, der mitgeht, ist ganz persönlich angesprochen. Von Jesus selbst. So ist doch unsre Taufe gemeint: Da sagt Gott dir auf den Kopf zu: **Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!** [Jesaja 43, 1]

Wer das ernst nimmt – der könnte auch heute noch erschrecken. Gott selbst, der Herr über Himmel und Erde, schenkt *mir* Seine Gegenwart? Die Fülle *meines* Lebens? *Meinen* persönlichen Auftrag? Wer bin ich denn, dass Er *mich* meinen könnte? Egal, wie altertümlich das klingt: Bin ich nicht wirklich allzu – *sündig*, weit entfernt von Gott, manchmal verzweifelt, vielleicht sogar im Innersten zerbrochen – kaputt?

Siehe Simon Petrus: so *sind* die Menschen, mit denen Gott etwas anfängt. Mit denen Jesus anfängt. So sind die Menschen, die zu Seiner Kirche gehören. So sind wir. Auch wenn das steil klingt, auch wenn das so nicht in der Zeitung steht: Kirche ist die Gemeinschaft der begnadigten Sünder. Kirche ist die Gemeinschaft der Erlösten. Nichts mehr, was Gott uns ankreidet. Alles vergeben. Nichts mehr, was uns trennt.

Und gerade darum kann jeder Christ ein Mensch sein, der Jesus Christus nacheifert, *nachgeht*, *nachfolgt*. Wir Christen leben in Seiner Nachfolge. Wir handeln in Seinem *Sinn*. Wir atmen Seinen *Geist* und verbreiten Seine *Begeisterung* – mal mehr, mal weniger. Aber Hand auf's Herz: das sind wir, Nachfolgerinnen und Nachfolger, noch bevor wir irgendeine *Dienstleistung* erbringen.

In Seinen Fußstapfen gehen wir ihm nach – große Fußstapfen. Manchmal hüpfen wir darin und tanzen, manchmal schleichen wir eher dahin, und manchmal treten wir wohl auch voll daneben. Aber Er – entzieht uns Sein Vertrauen *nicht*. Ganz gleich, was kommt: Wir dürfen bei Ihm bleiben. Immer Ihm hinterher! Ihm glauben. Und glauben heißt: *vertrauen*. Das eben ist die Kirche vor allem anderen: eine *Glaubensgemeinschaft*. Eine *Vertrauensgemeinschaft*. Eine Gemeinschaft der *Stauenden*. Über alles Berechenbare hinaus.

Wieviel Fülle hat Gott *uns* geschenkt! So viel persönliche Zuwendung. So viel Glück. Wenn wir's als Gleichnis nehmen: Auch *unsere* Netze sind doch bis zum Reißen voll, gut, wenn wir andere dazu gewinnen, mit uns die erstaunliche Ernte einzufahren. Es reicht für viele!

Dieses Glück, fröhlich teilen zu können – dieses Glück, einen Sinn im Leben zu haben, der bis in die Ewigkeit hinüberreicht – diese Hoffnung und dieses Gottvertrauen, das eine ganze Lebenshaltung prägt – diese evangelische Freude, die uns im Nachgang zu Jesus einen *aufrechten* Gang beschert: das ist der *Mehrwert* der Kirche.

Auch wenn wir in dieser Welt nur schwer ohne ordentliche Finanzen auskommen: Zuerst und zuletzt geht es *nicht* um's Geld, niemals! Auch wenn wir Christen *weniger* werden in unserem Land, ist noch längst nicht gesagt, dass dadurch das Evangelium *leiser* und die Kirche *trauriger* werden müsste. Dem Gott, der damals mit Simon Petrus und seinen Gefährten angefangen hat – der kann auch heute aus wenigen Glaubenszeugen eine unglaubliche Dynamik entwickeln.

In dieser Überzeugung sind wir *Gottes* Dienstleister. Mit einem Blick auf das, was in den Medien läuft und in den Zeitungen steht. Aber letzten Endes unabhängig. Zuerst und zuletzt gilt, was bei Gott gilt. In Seinen Augen bleibt die Kirche unendlich wertvoll. Ein ewiger Mehrwert – auch ohne Steuer. Amen.